

# COLORS OF THE WIND

Theaterrezension zu *Noble Savage* von Tabea Aust, Studierende der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

6 Darsteller mit afro-finnischem Hintergrund verflechten in „Noble Savage“ verschiedene brisante Thematiken wie Rassismus und diskriminierende Machtstrukturen. Choreographin Sonya Lindfors zieht ihre Inspiration aus der Geschichte von Pocahontas, da dieser Stoff Nährboden für den kritischen Umgang mit Stereotypisierung bietet. Dabei entstehen machtvoll Bilder mit Gänsehautfaktor.

Schon vor Beginn der Inszenierung „Noble Savage“ wird beim Betreten des Zuschauerraums eine finstere Atmosphäre spürbar. Die Bühne ist in schwaches Licht getaucht, zwei dunkelhäutige Männer sitzen auf Stühlen zwischen aufgeschlagenen Zelten und einer immer wieder zischenden Nebelmaschine, deren weißer Rauch die Dunkelheit durchdringt. Eine Frau bewegt sich durch den Zuschauerraum und singt dabei leise Lieder in einer anderen Sprache – derselben Sprache, mit der einer der beiden männlichen Hauptdarsteller seinen Monolog beginnt. Die Übertitelungsanlage ist ausgeschaltet und die meisten der Zuschauer verstehen nichts. Dadurch entsteht beim Publikum schon zu Anfang der Vorstellung ein Gefühl von Beklemmung, Unsicherheit und Fremdheit. Dieses Gefühl bleibt, sei es durch direkte Bezugnahme der Darsteller auf das Publikum oder grelle, weiße Scheinwerfer, die den Zuschauerraum fluten und völlig die Sicht blockieren.

Sonya Lindfors spielt mit starken Bildern, die die Thematik schwarz/weiß auch visuell aufgreifen. Dies zieht sie vom Kostüm bis zur Gestaltung der Bühne konsequent durch. Mit Verlauf der Vorstellung werden im

zweiten Abschnitt langsam alle dunklen Bühnenelemente durch weiße ersetzt. Dadurch entsteht eine sterile Raumsituation, die keine Vielfalt mehr zulässt.

Die Darsteller überzeugen mit einer kraftvollen körperlichen und stimmlichen Präsenz. Einen Höhepunkt bildet hier eine Tanzszene zu dem Song „Colors of the Wind“ aus der Pocahontas-Verfilmung von Disney. Dieser wird von einer der Darstellerinnen mit opulentem Federschmuck auf einer Bühnenempore live gesungen.

Der zweite Abschnitt endet mit der Tötung von Pocahontas durch John Smith. Hier setzt die Choreographin einen Cut – im wahrsten Sinne des Wortes, denn der dritte Teil der Inszenierung stellt einen deutlichen Kontrast zu den beiden anderen dar: Aufgebaut ist die Szene wie eine Therapiesitzung, in der John Smith und Pocahontas ihre Differenzen austragen. Die verhandelten Probleme übersteigen die einer üblichen Paarberatung jedoch bei Weitem. Verhandelt werden hier Themen wie Kolonialisierung und Imperialismus. Die Thematiken Rassismus und Diskriminierung werden jetzt konkret – zu konkret. Denn manchmal, und so auch hier, sprechen Bilder mehr als alle Worte und wecken tiefere und größere Gefühle als es Sprache jemals zu schaffen vermag.

Damit hat Teil drei leider die Energie des Vorgegangenen ein wenig geschmälert.

Alles in allem kann man aber durchaus von einem erfolgreichen Abend sprechen, der den Zuschauern viele Denkanstöße mit auf den Weg gab.